

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 219.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Wochn. fl. 8-40;
Anstellung ins Haus wochn. 25 kr.
Mit der Post: Wochn. fl. 12.

Mittwoch, 24. Sept. 1879. — Morgen: Neophas.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitspalt 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

12. Jahrg.

Ein ungarisches Vermittlungsprogramm.

Desider Szilaghi gehört zu den hervorragendsten Vertretern der vereinigten Opposition des ungarischen Reichstages. Allerdings ist die Disziplin dieser Partei keine derartig stramme, daß die Kundgebung eines Führers derselben schon als politisches Evangelium für die Gesamtheit gelten könnte. Aber immerhin darf man wol die Anschauungen, welche Szilaghi anlässlich einer von ihm einberufenen Wählerversammlung der Bester Josefstadt über die bosnische Verwaltungsfrage und die Wehrfrage aussprach, als die Grundzüge eines für weitere Kreise bestimmten Vermittlungsprogrammes betrachten. Was Bosnien anbetrifft, so erklärte Desider Szilaghi, daß er eine Erweiterung der gemeinsamen Angelegenheiten als unthunlich und deshalb auch die Zuweisung der bosnischen Verwaltung an die gemeinsame Regierung, beziehungsweise an die Delegationen, für unstatthaft ansehe. Nichtsdestoweniger will Szilaghi die Verwaltung der occupierten Länder als eine gemeinsame Aufgabe behandelt sehen und aus eben diesem Grunde Ungarn nur zu jener Beitragsquote für Bosnien verpflichten, welche der Dreioselenschlüssel für die gemeinsamen Ausgaben vorschreibt.

Zur Wehrfrage übergehend, erklärte Szilaghi, daß derzeit keine einzige Großmacht in der Lage sei, eine einseitige Reduktion ihrer bewaffneten Macht in größerem Maßstabe durchzuführen, und darum könne er auch eine wesentliche Herabminderung der Opfer an Gut und Blut nicht in Aussicht stellen. Trotzdem müsse das Wehrgesetz mancher Reform unterzogen und insbesondere darauf hingewirkt werden, daß dem ungarischen Elemente der gebührende Raum innerhalb des Rahmens des gemeinsamen Heeres gesichert werde und daselbe in den höheren Kommanden nicht spärlich vertreten sei. Was die ungarische Verwaltungsreform anlangt, so fordert Szilaghi, es möge die Qualifikation für den Verwaltungsdienst

an den Nachweis der Fachbildung geknüpft und den Verwaltungsbeamten eine gesicherte Lebensstellung geboten werden; dagegen erklärte sich der Redner gegen die unbedingte Ernennung der Verwaltungsbeamten durch den Staat, weil er die Beamtenbestellung mit „einer lebensfähigen Reform der municipalen Organisation“ in Verbindung bringen will.

Desider Szilaghi macht offenbar den Versuch, die populären Forderungen der parlamentarischen Opposition mit den Wünschen der Regierung zu vereinigen. Bezüglich der bosnischen Frage vertritt er den allgemein ungarischen Standpunkt, welcher sich gegen jede Erhöhung der bisherigen Beitragsquote ausspricht, gleichwol aber in Bezug auf Rechte und Einfluß nicht gegen Oesterreich zurückstehen will. Sein Widerspruch gegen die Herabziehung der ungarischen Verwaltung in die Agenden der gemeinsamen Regierung hängt dagegen mit dem speziellen Programme der Opposition zusammen, welche in jeder Erweiterung des Wirkungskreises der gemeinsamen Regierung schon eine Schädigung der ungarischen Selbständigkeit erblickt. Spezifisch magyarisch ist seine Haltung zum Wehrgefesze, dessen Reform er in erster Linie nur als Mittel zur Befriedigung der nationalen Eitelkeit auszunützen gedenkt. Bezüglich der wundensten Stelle des ungarischen Staatswesens hält Szilaghi mit seiner Ansicht zurück. Für die Beibehaltung der bisherigen Verwaltungsnormen einzustehen, verbieten ihm die unleugbaren Uebelstände, welche die Autonomie der Comitats und die Wahl der Verwaltungsbeamten zur Folge hatte. Da jedoch gerade die letzterwähnten Einrichtungen vielfach als die traditionellen Bürgschaften der politischen Rechte des Magyarentaates hingestellt werden, so zog es Szilaghi vor, diese delicate Frage dahin zu beantworten, daß er deren gedeihliche Lösung einfach als eine Sache der Zukunft bezeichnete.

Fürst Bismarck in Wien.

Bismarcks Anwesenheit in der Haupt- und Residenzstadt Oesterreichs hat sowol in den politischen Kreisen als auch in den Kreisen der Wiener Bürgerschaft eine lebhaftige Aufregung hervorgerufen. Ebenso wie ihn Sonntags bei seiner Ankunft eine große Menschenmenge erwartet und begrüßt hatte, so war auch am nächsten Tage das „Hotel Imperial“, wo Bismarck sein Absteigequartier genommen, schon in frühen Morgenstunden vom Publikum förmlich belagert. Alles wollte den Fürsten sehen, von den man wußte, daß er am Abend zuvor bis Mitternacht bei dem Grafen Andrássy geweilt hatte. Die Geduld der Wartenden wurde jedoch auf eine harte Probe gestellt, da Bismarck, welchem die harrende Menge wiederholte Hochrufe ausbrachte, erst gegen Mittag seine Appartements verließ, um abermals bei Andrássy vorzufahren. Dieser weilte eben in der Hofburg und wurde schleunigst von dem Besuche des Fürsten benachrichtigt. Er kam etwa fünf Minuten nach dem Fürsten Bismarck. Die Konferenz der beiden leitenden Minister währte ununterbrochen bis halb 2 Uhr. Ueber die Konferenz zwischen dem Grafen Andrássy und dem Fürsten Bismarck erhielt die „Presse“ folgende Mittheilung: „Fürst Bismarck erschien gegen halb 12 Uhr im auswärtigen Amte und conferierte daselbst mit dem Grafen Andrássy bis gegen 2 Uhr. Graf Andrássy soll von den Ergebnissen dieser Unterredung, welche die Homogenität der Interessen Oesterreichs und Deutschlands auf der ganzen Linie klarstellte, sehr befriedigt gewesen sein.“

Von hier begab sich der Fürst unmittelbar zur Audienz in die Hofburg. Auch der Weg vom Ballhausplatz bis zur Burg war von Neugierigen dicht besetzt, die, als sie Bismarcks ansichtig wurden, lebhaft Hochrufe anstimmten. Als der Fürst in die Hofburg einfuhr, leistete die Hauptwache die Ehrenbezeugungen, wie sie einem Botschafter zutheil werden. Die Audienz bei Sr. Majestät

Feuilleton.

Der Regen und der Socialismus.

Den Engländern ging es heuer wie dem seligen Noah, als er seine Reise nach dem Ararat machte, denn in England regnet es täglich. Kein Tag ohne Regen. Der Sommer war in ganz Europa ein nasser, aber in England gab es mehr Regen als anderswo. Mit dem nassen englischen Sommer läßt sich nur der von 1816 vergleichen. Da regnete es während der Monate Juni, Juli und August fast beständig. Noch weiß die Chronik nur von nassen Sommern im 15. Jahrhundert zu erzählen, wo fast in jedem Jahrzehnt ein Sommer gänzlich verregnet wurde. Doch sind auch einzelne nasse Sommer in früheren Zeiten verzeichnet, so wird das Jahr 1248 ein besonders nasses genannt. Im Jahre 1315 soll der Regen sogar am 1. Mai angefangen und dann zehn Monate ununterbrochen gedauert haben. Die Folge war Hungersnoth und großes Sterben. Das Jahr 1404 war für England, Holland und Deutschland gleichfalls ein böses;

man klagte namentlich über den kalten Wind, der im April und Mai herrschte, so daß die Bäume ihre Blätter verloren. In Holland war die Noth so groß, daß eine Anzahl Kaufleute die Städte Brügge, Antwerpen und Opern verließ und nach Frankreich auswanderte. Aus dieser Zeit hat sich am Niederrhein als sprichwörtliche Redensart der Ausdruck: „Der Tod von Opern“ erhalten, mit dem man ungewöhnliches Elend bezeichnet. Von 1434—1440 wird eine ganze Reihe von Nothjahren genannt, unter denen wiederum ganz besonders England und Holland litten. Das Jahr 1436 weist Flutüberschwemmungen auf, denen ein kalter Winter 1437 und ein vollständiges Mißjahr folgten. Im Jahre 1439 wird nochmals von Uberschwemmungen berichtet. Würde jetzt in England keine Handels- und Industriekrisis herrschen, dann würde man sich über den Regen hinwegsetzen. Man hätte Arbeit und Geld und in Amerika ließen sich ja die Lebensmittel in Hülle und Fülle kaufen.

Nun feiern aber die Fabriken, die Arbeiter hungern und großen. Zu den unzufriedenen Arbeiter

tern gesellen sich die jahrelang von den reichen Grundbesitzern ausgepreßten Farmer, deren Acker überflutet sind, deren Ernte-Aussichten zunichte wurden, so daß die Landwirthe selbst dem Elend und Verderben preisgegeben sind. Früher klagten sie über amerikanische Concurrnz. Nun werden sie dieselbe nicht fühlen, da sie nichts haben und das Land mit seinen Lebensmitteln thatächlich auf die Zufuhren aus dem Auslande angewiesen ist. Die Farmer werden meist nicht nur keine Rente an die Lords zahlen können, sondern selbst an die öffentliche Wohlthätigkeit appellieren müssen, um nicht zu verhungern. Das Resultat wird sein, daß die jetzt immer stärker werdende Partei der Unzufriedenen in England lawinenartig anwachsen wird. Früher hielten sich die Fabrikarbeiter fern von den Farmern und Feldarbeitern, nun machen sie gemeinsame Sache und bilden neue Arbeitervereine. Wie man aus englischen Blättern ersehen kann, werden in Versammlungen der Fabrikarbeiter Beschlüsse gefaßt, in denen diese für die leidenden Feldarbeiter ihre Sympathien ausdrücken und erklären, daß nur durch die Besei-

währte volle 50 Minuten. Nach beendeter Audienz beim Kaiser soll der Fürst auch dem Erzherzog Wilhelm vorgestellt worden sein. Hierauf begab sich der Fürst wieder zum Palais des auswärtigen Amtes und fuhr mit dem Grafen Andrassy zum Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, zum Botschafter Baron Haymerle und dann ins „Hotel Impérial.“ Graf Andrassy verweilte jedoch nur kurze Zeit daselbst. Als er vor dem Hotel erschien, wurde er von der versammelten Menge in sympathischster Weise begrüßt. Noch während der Anwesenheit des Grafen Andrassy waren der Ministerpräsident Graf Taaffe und Sectionschef Baron Orczy im „Hotel Impérial“ erschienen, um den Fürsten Bismarck zu begrüßen.

Um 3 Uhr erschien Se. Majestät der Kaiser im Hotel, um den Fürsten durch einen Besuch auszuzeichnen. Der Kaiser trug die Uniform eines Dragoner-Obersten. Fürst Bismarck erwartete den Kaiser am Fuße der großen Treppe. Der Kaiser reichte dem Fürsten die Hand in freundlichster Weise und schritt an seiner Seite die Treppe hinan. Vor dem Eingang in die Appartements erwartete die Fürstin den Kaiser. Der junge Graf Wilhelm Bismarck promenierte inzwischen auf der Ringstraße, da er dem Kaiser noch nicht vorgestellt war. Der Kaiser blieb volle 25 Minuten in den Appartements des Fürsten. Der Fürst begleitete den Monarchen bis zur Einfahrtshalle, und beim Abschied reichte ihm der Kaiser abermals die Hand. Als das Publikum des Kaisers ansichtig wurde, der seinen Wagen vor dem Hotel hatte warten lassen, stimmte es begeisterte Hochrufe an, und diese pflanzten sich in der Menge fort, so lange der Wagen des Kaisers in Sicht war. Die Fürstin hatte am Nachmittag den Besuch der Baronin Haymerle angenommen. Die Gemahlin des Botschafters war beim Hotel vorgefahren und hatte anfragen lassen, ob ihr Besuch angenommen werde. „Er ist willkommen“, lautete die Antwort, und hierauf begab sich Baronin Haymerle zur Fürstin, bei der sie eine Viertelstunde verweilte. Sodann begab sich Fürstin Bismarck mit der Fürstin Odescalchi nach Mauer, um der Prinzessin Reuß, Gemahlin des deutschen Botschafters, einen Besuch abzustatten, und der Einladung der Prinzessin folgend, das Diner bei derselben einzunehmen, während der Fürst bei der Hofstafel weilte. Um 5 Uhr fand im großen Saale des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn die Hofstafel statt, die der Kaiser zu Ehren des Fürsten Bismarck angeordnet hatte. An derselben nahmen theil Se. Majestät der Kaiser und die geladenen Gäste: Fürst Bismarck, Graf Wilhelm Bismarck, Graf Andrassy, Baron Haymerle, Graf Taaffe, Prinz Reuß, Graf Berchem, Baron Alter, Graf Wolfgang Rinsky, Graf Pourtales, Graf Rhevenhüller, Baron Orczy,

Baron Calice, Baron Schwegel, der General-Adjutant des Kaisers FML. Beck. Die Hofstafel währte bis nach $\frac{3}{4}$ Uhr. Sodann hielt der Kaiser Cercle im sogenannten „Rösel-Saale“ und um halb 7 Uhr war das Hoffest zu Ende. Vor der Tafel war Graf Wilhelm Bismarck Sr. Majestät dem Kaiser vorgestellt worden. Von Schönbrunn fuhr Bismarck wieder ins „Hotel Impérial“ zurück. Western sollte der deutsche Reichskanzler von den hier weilenden Erzherzogen empfangen werden und andere Visiten abstaten. Mittags, so heißt es, ist er bei dem Prinzen Reuß zum Besuche angefangen. Nachmittags veranstaltete Graf Andrassy ein Diner zu Ehren Bismarcks in ganz intimer Kreise. An demselben sollten theilnehmen: Fürst und Fürstin Bismarck, Fürstin Odescalchi, Graf Wilhelm Bismarck, Prinz und Prinzessin Reuß, Baron und Baronin Haymerle, Herr v. Tizza und Graf Taaffe. Heute gibt Prinz Reuß dem Fürsten Bismarck zu Ehren ein Diner und für heute abends ist vorläufig die Abreise des Fürsten in Aussicht genommen. —

* * *

Nach einer Mittheilung des „N. B. Tagbl.“ wurde die Ernennung des Herrn Baron Haymerle zum Minister des Aeußern, des Herrn Baron Orczy zum ungarischen Minister am königl. Hoflager und des Herrn v. Kallay zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern vorgestern vollzogen und dürften die betreffenden Publicationen am nächsten Sonntag erfolgen. — Einem vom gleichen Blatte gemeldeten Gerüchte zufolge soll der österreichische Botschafter in Konstantinopel, Graf Zichy, im November einen langen Urlaub antreten, der als Vorläufer des definitiven Rücktrittes des Grafen anzusehen wäre.

* * *

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 22. d., welches die Eröffnung des Reichsrathes auf den 7. October festsetzt.

* * *

Die Wiener Reise des Fürsten Bismarck und der damit in Zusammenhang gebrachte Abschluß eines auf Interessensolidarität beruhenden Garantievertrages hat neben zahlreichen freundigen Zustimmungen aus Deutschland und Oesterreich auch eine publicistische Gegenströmung hervorgerufen. So spricht man beispielsweise von einer Allianz zwischen Rußland, Frankreich, Italien und Griechenland, welche berufen sei, als Gegengewicht für die österreichisch-deutsche Bundesgenossenschaft zu dienen. Ueber das Künstliche dieser Combination sind keine Worte zu verlieren. Denn ob auch der russischen Diplomatie das Herz ganz in demselben Orbe in Liebe zu Frankreich aufgeht, in welchem die Ent-

fremdung Deutschlands und Rußlands immer mehr und mehr zur unleugbaren Thatsache wird, und wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß es in Frankreich genug Elemente gibt, welche einer Paris-Petersburger Entente das Wort reden möchten: das derzeit in Frankreich herrschende System steht den Annäherungsversuchen des Fürsten Gortschakoff vollständig kühl gegenüber. So hat erst in den letzten Tagen das „Journal des Débats“ die bekannten Erklärungen des Fürsten Gortschakoff gegenüber einem Mitarbeiter vom „Soleil“ in schlagendster Weise abgefertigt. Bekanntlich hat sich der russische Staatskanzler bei dieser Gelegenheit gerühmt, während seiner 24jährigen Amtsführung keinen Augenblick aus seiner Ueberzeugung, daß ein mächtiges Frankreich für das Gleichgewicht Europa's eine Nothwendigkeit sei, ein Hehl gemacht zu haben. Nun erinnert aber das „Journal des Débats“ Gortschakoff an jenen Moment des Jahres 1870, in welchem Bismarck die Erklärung Thiers', daß er von seinem Freunde Gortschakoff zahlreiche Beweise der Sympathie empfangen habe und daß sich schließlich Rußland dem Siegeszuge der Deutschen durch Frankreich widersehen werde, einfach dadurch erwiderte, daß er dem französischen Staatsmanne einen Einblick in die ihm zugegangenen Petersburger Briefe gestattete. Im Jahre 1870 hatte Rußland Oesterreich erklärt, daß es ihm nicht gestatten könne, mit Frankreich gemeinsame Sache zu machen, und Gortschakoff, der angeblich aus seinen Sympathien für Frankreich niemals ein Hehl gemacht habe, hat späterhin die Mediationsanfrage Englands mit der Bemerkung kurzweg abgeschritten, Preußen hätte seine Friedensbedingungen (Elsas und Lothringen) bezeichnet, nur ein Sieg könnte an denselben etwas ändern, und dieser Sieg sei nicht wahrscheinlich.

Solche Reminiscenzen in einem so wichtigen Augenblicke klingen wenig verheißungsvoll für eine französisch-russische Allianz. Was aber den Anschluß Italiens an letztere anbelangt, so ist nicht zu vergessen, daß England im österreichisch-deutschen Bündnis eine Sicherung gegen die Ausbreitung des russischen Einflusses auf der Balkan-Halbinsel erblickt und daher einer Frontstellung Italiens gegen dieses Bündnis mindestens eine wohlwollende Neutralität zugunsten der mitteleuropäischen Großstaaten entgegenzusetzen würde. Eine solche ist aber hinreichend, um das Königreich Italien mit seiner langen Angriffslinie zur See zur völligen Unthätigkeit zu zwingen.

Auch die Türkei wird als Mitglied der zukünftigen Gegenallianz genannt, ganz im Widerspruch zu einer durch das „Memorial Diplomatique“ gemeldeten Aeußerung Salisbury's, nach welcher dieser seine Befriedigung und sein volles Vertrauen darüber aussprach, daß die Annäherung zwischen

tigung des jetzt noch in England herrschenden mittelalterlichen Landstystems der wirtschaftlichen Nothlage ein Ende gemacht werden könne.

Wie in Deutschland Militarismus, Steuerdruck und Gründungsschwindel schließlich das Anwachsen der socialistischen Partei förderten, so wird der Regen nun den Radicals in England einen großen Anhang verschaffen. Bisher hatte der Radicalismus nur unter den Fabrikarbeitern Anhänger. Jetzt werden sich auch die nothleidenden Feldarbeiter ihm anschließen. Die Waffen werden erst jetzt, wo die ganze Ernte vernichtet ist, zur Einsicht gelangen, daß das jezige von dem Erbadel aufrechterhaltene mittelalterliche Landstystem ein Fluch ist. Wenn es sich aber in England unter den Arbeitern zu regen anfängt, dann wird die englische Regierung der socialistischen Bewegung nicht mit solchen Mitteln entgegenzutreten können, wie die deutsche. Der Regen dieses Sommers kann der Aristokratie, die England beherrscht, sehr gefährlich werden.

Ein musicalisches Kriegsabenteuer.

Von Max Neuer.

Zu Anfang des Jahres 1871 fungierte ich als Gehilfe und Sekretär des preussischen Zivilkommisars Eichhausen, welchem die Verwaltung einer occupierten französischen Stadt von etwa 12,000 Einwohnern anvertraut war.

Eichhausen besaß vordem am Rhein eine Bürgermeisterstelle in einer industriereichen Gegend mit einer unbändigen, zu Excessen geneigten Arbeiterbevölkerung, und weil er, Dank seiner Energie, diese fest im Zaume gehalten, hatte man ihn als Zivilkommisär nach Frankreich geschickt.

Auch hier gelang es ihm rasch, sich Achtung und seinen Anordnungen Gehorsam zu verschaffen, so daß wir mit der Bevölkerung, die uns heimlich allerdings nach Cayenne wünschte, ganz gut auskamen. Dazu trug nun auch der Umstand sein gutes Theil bei, daß wir ein Kommando von einigen fünfzig handfesten hinterpommerschen Landwehrfährlern zur Verfügung hatten.

Unser Hauptquartier hatten wir im Präfec-

turgebäude, einem langgestreckten, geräumigen, zweistöckigen Hause aufgeschlagen.

Im Parterre hatten sich unsere Pommern einquartiert und daselbst die Hauptwache eingerichtet, in der Etage waren die Bureau's und neben denselben bewohnten mein Chef und ich einige Zimmer.

Hinter der Präfectur lag ein großer, von einer dichten Dornhecke eingefriedigter Garten mit alten Obstbäumen und hinter dem Garten eine parkähnliche öffentliche Anlage.

Nach beendigtem Dienst pflegten wir (der Kommissär und ich), uns einen gemüthlichen Punsch zu brauen, das meist aus kalter Küche bestehende Abendbrod einzunehmen und von den Lieben in der Heimath zu plaudern.

Öffentliche Lokale besuchten wir selten und niemals abends, denn entweder standen bei unserm Eintritt die Franzosen demonstrativ auf und verließen das Lokal, oder wir mußten, wenn sie blieben, malitiose Redensarten und namentlich schaurige Erzählungen über zahllose, von Preußen verübte Pendulendiebstähle anhören.

Oesterreich und der Pforte eine vollständige sein werde.

Aus Prag wird eine Bewegung zugunsten einer Reorganisation des Landes-Kulturathes gemeldet, welche man allem Anscheine nach nicht mit Unrecht als einen Versuch verdächtigt, den Landes-Kulturath seiner bisher in erspriechlichster Weise erfüllten wirtschaftlichen Aufgabe zu entfremden und nach Analogie der früher bestandenen patriotisch-ökonomischen Gesellschaft zu einer Stütze für die politische Agitation im national-feudalen Sinne umzugestalten.

Nach einem Berichte der „Deutschen Zeitung“ sind die aus Italien laut werdenden kriegerischen Meldungen auf Rechnung der „Risorma“ und ihres Beschüßers Herrn von Crispi zu schreiben. Besterer, dem die kurze Zeit seiner Ministerschaft und die beschämende Art seines Rücktritts weder die Regierungslust verderben noch den übergroßen Ehrgeiz verkümmern konnte, findet einen Hauptangriffspunkt gegen die Regierung in dem Vorwurfe, daß sie zu wenig energisch sei. Die Veröffentlichung der Broschüre „Italicae res“ wurde daher als Vorwand benützt, um die Regierung aufzufordern, die militärischen Rüstungen ohne Rücksicht auf die bedrängte Finanzlage mit allem Eifer über Hals und Kopf durchzuführen, damit man sich des bösen Angreifers erwehren könne, und derlei Unsinn mehr. Die „Risorma“ schwang denn auch diese Kriegsklapper mit einem Eifer, daß von den durch sie und durch gleichgesinnte Blätter in die Welt gesetzten Alarmnachrichten doch einiges haften blieb. Besondere Sensation hat die ebenfalls durch die „Risorma“ colportierte Kunde hervorgerufen, daß die italienische Regierung einen außerordentlichen Kredit in Anspruch nehmen werde, um das italienische Verteidigungssystem gegen Oesterreich möglichst bald zu vervollständigen. An dieser Nachricht ist kein wahres Wort. Die jetzige Regierung wünscht nach den Versicherungen des citierten Gewährsmannes mit aller Welt in Frieden zu leben, und sind daher alle diesem Streben zuwiderlaufenden Meldungen nur als Agitationsmittel einer dem Ministerium Cairoli feindlich gesinnten Partei zu betrachten, welche ihr Hauptaugenmerk darauf richtet, die friedlichen Absichten des Kabinetts zu durchkreuzen, beziehungsweise demselben das Regieren zu erschweren.

Mit Bezug auf die Kanzlerkrise in Petersburg wird der „Daily News“ von ihrem dortigen Korrespondenten geschrieben: „Ich höre, daß dem Feldmarschall Manteuffel in Warschau zu verstehen

Wie bereits bemerkt, stießen wir bei den Bürgern, welchen wir außer durch unser Amt auch noch durch unsere Landwehruniform imponierten, nirgends auf Ungehorsam, auch gaben uns dieselben ihre Abneigung nie direkt zu fühlen, und da wir nur dienstlich mit ihnen verkehrten, fanden sie auch keine Gelegenheit, uns indirekt ihren Abscheu vor den Preussens zu zeigen.

Das schien nun nicht nach dem Geschmack einiger Hitzköpfe zu sein, die unter allen Umständen ihrem Patriotismus Luft machen mußten.

Eines Abends saßen Eichhausen und ich wieder auf des erstern Zimmer zusammen und befanden uns in dem Zustande der Behaglichkeit, welchen nur ein gutes Glas Wein, eine feine Cigarre und ein anregendes Gespräch hervorbringen kann, als plötzlich unter unsern Fenstern im Garten aus mindestens zwanzig Kehlen mit durchdringender Gewalt die Marseillaise gepfiffen wurde.

Der Kommissär griff schnell nach dem Revolver, welcher über seinem Bette hing, und dann eilten wir ans Fenster. Kaum aber hatte es Eichhausen aufgerissen, so verstummte das Pfeifen und todtensille war es in dem dunkeln Garten.

(Schluß folgt.)

gegeben wurde, daß alle Anstrengungen, die Entlassung des Kanzlers herbeizuführen, nur eine gegen- theilige Wirkung haben und seine Stellung eher befestigen würden. Fürst Gortschakoff wird zweifel- ohne Kanzler während seiner Lebenszeit bleiben. Wahrscheinlich wird bald ein Vizekanzler ernannt werden. Graf Schuwalow oder Fürst Orlov sind für den Posten designiert, und durch ein curioses Zusammentreffen soll Graf Schuwalows Ernennung nicht allein von Fürst Bismarck, sondern auch von einer sehr hochgestellten Persönlichkeit hier selbst, die sicherlich nicht mit Fürst Bismarck sympathisirt, gewünscht sein.“

Vermischtes.

— Ponteabahn. Die Verhandlungen, welche zwischen der österreichischen und der italienischen Regierung über die Ponteabahn geführt werden, sind an der Tarifffrage gescheitert. Die italienische Regierung hat Forderungen zugunsten der italienischen Häfen gestellt, auf welche die österreichische Regierung nicht einzugehen vermochte. Dagegen scheint sich bezüglich der übrigen Punkte die Möglichkeit einer Verständigung ergeben zu haben, und der Vertrag wird daher die Tarification der beiden Regierungen nicht binden und nur die anderen untergeordneten Fragen lösen. Wenn das Uebereinkommen perfect wird, so dürfte die Eröffnung schon in der ersten Hälfte des Monats Oktober erfolgen.

— Des Magyaren Klage. Ueber den Gebrauch der deutschen Sprache im ungarischen Nationaltheater zu Pest stößt „Pesti Hirlap“ folgenden Schmerzensruf aus: „Wenn wir uns im Nationaltheater umschauen, so sehen wir, daß der Zahl nach in demselben mehr Deutsche als Ungarn sind. Wir sprechen nicht vom dramatischen Fach. Bei der Oper ist vor allen Perotti, der wenigstens Ungarisch lernt, allerdings nur seine Rollen; Malesky, der nicht einmal seine Rollen lernt; Pauli und Köszeghy, die zwar Ungarisch sprechen, aber nicht fehlerlos. Die Namen der Damen führen wir nicht an, nicht aus Delicateffe, sondern weil wir hoffen, daß diese Sängerinnen dritten Ranges mit ihrem Gesange die Reputation des Nationaltheaters vielleicht nicht mehr lange ruinieren und im Foyer die Promenierenden mit ihren deutschen Conversationen nicht lange mehr verlegen (!) werden. Von dem Chore, welcher in vielleicht auch nicht langer Zeit einer Auffrischung unterworfen werden wird, zu sprechen, wäre schade. Die Damen vom Ballet entsetzen sich auch vor der barbarischen ungarischen Sprache, und wenn sie nicht Deutsch können, so sprechen sie Slowakisch. Sollte es unmöglich sein, ein ungarisches Ballet aufzufinden? Im Orchester könnte man einen Preis ausschreiben auf ein Mitglied, welches Ungarisch versteht und spricht. Die Maschinisten, ja die Theaterarbeiter sind durch die Bank Deutsche, und selbst der letzte Coulissenschieber spricht nicht Ungarisch!“ So das ungarische Blatt. Es fehlt nur noch, daß auch der Bettelankleber deutsch spricht, und die Situation ist geradezu verzweifelt.

— Studentenfreiheit in Rußland. Jeder Student, welcher sich gegenwärtig an irgend einer Universität in Rußland inscribieren läßt, erhält, wie die „Petersburger Ruskaja Prawda“ („Russische Wahrheit“) schreibt, ein vom Minister des Innern bestätigtes Exemplar neuer Studentenregeln, welche viele Paragraphen enthalten und unter anderem folgendes vorschreiben: „Jeder Student ist verpflichtet, das Miethen einer Wohnung der Polizei anzuzeigen; er darf sie erst nach herabgelangter Bewilligung beziehen. Jeder Student erhält von seinem Defan eine Legitimation, die er stets bei sich tragen und auf Verlangen der Polizei vorweisen muß. In einem Zimmer dürfen nicht mehr als zwei Studenten wohnen. Die Polizei hat das Recht, die Studentenwohnungen von Zeit zu Zeit zu visitieren und Verdächtige zu verhaften. Die Studenten haben kein Recht, Versammlungen, Unter-

haltungen, Konzerte, Schauspiele, Vorlesungen u. s. w. zu veranstalten. Die Studenten dürfen keine Gast- und Kaffeehäuser besuchen, keine verbotenen Bücher oder unmoralischen Bilder halten und die Wohnungen ihrer Collegen nicht besuchen. Die Vorträge der Professoren dürfen nicht lithographirt werden. Der Eintritt in die Lehrzimmer während des Vortrages ist streng verboten. Zum Besuche von Vergnügungs- orten müssen früher beim Rektor Bewilligungen erbeten werden u. s. w. Diese Studenten könnten wol mit Recht singen: „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?“

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Erzherzog Rainer) ist gestern abends in Laibach eingetroffen, um, wie wir bereits gestern meldeten, die Inspection des hiesigen Landwehr- Bataillons vorzunehmen. Vor dem Hotel zur „Stadt Wien“, welches der hohe Gast zum Absteige- quartier wählte, wurde eine Ehrenwache aufgestellt.

— (Die öffentliche Wohlthätigkeits- Tombola,) die am nächsten Sonntag vom Ersten Laibacher Krankenunterstützungs- und Versorgungsverein veranstaltet wird, dürfte um so allgemeinere Theilnahme finden, als nach einem Beschlusse des Comités der vierte Theil des Reinertrages dem städtischen Armenfonde zugewendet werden wird. Dieser Beschlusse, ähnlich wie im Vorjahre die verwundeten Krieger, so heuer die städtischen Armen am Ertrage der Tombola participieren zu lassen, verdient alle Anerkennung und wird, wie oben angedeutet, dem Unternehmen sicherlich noch größere Beliebtheit verschaffen. Der Verkauf der Tombolakarten soll übrigens schon im besten Gange sein, so daß auf einen günstigen Erfolg auch diesmal zu Zuvorsicht zu hoffen ist. Die sehr hübsch ausgestatteten und reich mit Gold- und Silbermünzen dotierten Gewinste sind in der Handlung des Herrn Carl Karinger am Rathausplatz zur Besichtigung ausgestellt.

— (Berichtigung und Aufklärung.) Wir wurden vom Vorstande des hiesigen „Sokol“ aufgefordert, eine Zuschrift aufzunehmen, welche gegen die Nichtigkeit einer Notiz protestirt, nach welcher bei dem letzten Gartenfeste des „Sokol“ ein deutscher Gast mit Prügeln traktirt worden sein soll. Wir mußten dieser Berichtigung in dem uns zugegangenen Wortlaute die Aufnahme verweigern, weil das betreffende Schriftstück sich nicht auf die Widerlegung der betreffenden Notiz beschränkt, sondern sich auch in Beschimpfungen ergeht, zu welchen die Einsender gar keine Berechtigung besitzen. Um aber jeden Schein zu vermeiden, als ob es uns nur im entferntesten beifiele, einer nationalen Corporation aus purer Gefässigkeit Verleumdungen nachzusagen, theilen wir unsern Lesern den Empfang der oben erwähnten Berichtigung mit, nach welcher während des „Sokol-Festes“ keine wie immer geartete Mißthat vorgefallen sein soll, und nehmen inzwischen diese Darstellung mit dem Bemerkten zur Kenntnis, daß der von uns gebrachten Notiz die Erzählung einer Persönlichkeit zugrunde liegt, welche selbst der passive Theilnehmer am betreffenden Kaufhandel gewesen sein wollte. Sollte sich diese Angabe als eine bloße Denommage erweisen, dann müßten wir freilich bedauern, daß ein Deutscher zu einem so unwürdigen, um nicht zu sagen verächtlichen Mittel greift, um von sich reden zu machen und den ohnedies schon vorhandenen Nationalitätenhader unnöthig zu vermehren.

— (Landesstipendien für die Obst- und Weinbauschule in Slap.) Der krainische Landesausschuß veröffentlicht eine Concursausreibung für drei, eventuell fünf Landesstipendien an der Landes-Obst- und Weinbauschule zu Slap bei Wippach. Anspruch hierauf haben Bauernsöhne aus Krain, welche das 16. Jahr vollendet haben, kräftiger Körperconstitution, gut gefittet sind und mindestens die Volksschule mit gutem Erfolg zurückgelegt haben. Die Stipendien bestehen aus dem Betrage von je

120 fl., welche Summe jedoch nicht auf die Hand ausgezahlt, sondern für Kost, Wohnung und Unterricht in der Anstalt selbst verwendet wird. Außerdem sind an derselben Schule mehrere Plätze für zahlende Pöglinge gegen Entrichtung von 120 fl. für Kost und Wohnung und eines Unterrichtsgeldes von 20 fl. zu vergeben. Die Bewerber haben ihre eigenhändig in slovenischer Sprache geschriebenen Gesuche um Verleihung eines Stipendiums oder um Zulassung als Pöglings bis 15. Oktober l. J. der Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule in Slap, wo möglich persönlich, zu überreichen.

— (Spielmarken als Dukaten.) Trotz wiederholter Warnungen gibt es noch immer leichtgläubige Personen, welche dem mit vergoldeten oder auch nur blank gepulzten Spielmarken getriebenen Schwindel zum Opfer fallen. So wurde erst jüngst eine Auszüglerin in Fraustnigg um 5 fl. geprellt, welchen Betrag dieselbe einem fremden Weibe als Anlehen auf einige als Dukaten ausgegebene hellglänzende Spielmarken hingab. Die Gaunerin entfernte sich mit dem Versprechen, die versetzten Münzen recht bald wieder einzulösen, und würde die Kreditgeberin wol heute noch auf die Erfüllung dieses Versprechens warten, wenn man sie nicht inzwischen über den Schwindel, welchem sie zum Opfer gefallen, aufgeklärt hätte.

— (Vom Herbst.) Die Zeit der Weinlese rückt heran, ein wichtiger Moment für alle jene, welchen ein Gläslein vom Trank Nochs zum Bedürfnis wurde — aber auch eine bedeutende Zeit für den Weinbauer, welcher es gewöhnlich kaum erwarten kann, bis die Frucht der Rebe, die er das Frühjahr und Sommer hindurch mit Sorgfalt gepflegt, in die Presse wandert. Allerdings ist gesetzlich Vorsorge getroffen, daß nicht schon die halbreife Traube vom Stocke gerissen wird. Würden aber unsere Weinbauern ihre eigenen Interessen besser zu würdigen verstehen, so würden sie nicht mit Ungebuld den Tag erwarten, welcher für ihre Gemeinde als Beginn der Weinlese normiert wurde, sondern würden vielmehr darauf bedacht sein, den Beginn derlese so lange als möglich, hinauszuschieben. Ein paar Tage mehr oder weniger sind für die Güte des Nebenproduktes oft sehr von Belang, und besonders im heurigen Jahre, wo der heiße August und wol auch die ersten Tage im September das vom Juli Versäumte wieder hereinbrachten, dürfte alle Aussicht auf einen guten Wein vorhanden sein, wenn man sich mit derlese nicht allzusehr beeilt und auch den später angelegten Beeren Zeit zur vollständigen Reife läßt.

— (Ein rigoroser Bezirkskommisfär.) Zu den curiösen Kostgängern, welche unser lieber Herrgott bekanntlich in schwerer Menge zählt, gehört auch der Bezirkskommisfär der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, welcher die zu Ehren der deutschen Kronprinzessin in Distro aufgeführte deutsche Fahne beseitigen ließ. Wäre es eine Fahne mit der russischen Tricolore gewesen, die nun die Farben für alle Slaven Oesterreichs hergeben muß, so hätte man vielleicht nichts dagegen gehabt. Aber die Kronprinzessin des befreundeten deutschen Reiches in den Farben ihrer Heimat zu begrüßen, gilt in den Augen des Herrn Bezirkskommisfärs von Cilli für ein Vergehen. Wie ein Korrespondent der „Cillier Zeitung“ betont, hat die erwähnte Taktlosigkeit in allen Kreisen der Bevölkerung die höchste Indignation hervorgerufen. Wir finden das auch leicht begreiflich, da es gewiß nur mehrerer solcher Vorgänge bedarf, um den hohen Gästen aus Deutschland den Besuch des Sanntales zu verleiden.

Witterung.

Lai bach, 24. September.
Morgens Nebel, heiter, schwacher Südwest. Wärme: morgens 7 Uhr + 8°, nachmittags 2 Uhr + 17.1° C. (1878 + 14.2°; 1877 + 13.3° C.) Barometer 735.76 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.1°, um 0.7° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 1.00 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 23. September.

Hotel Stadt Wien. Freiherr v. Luteroth, deutscher Generalconsul, sammt Gemahlin, Triest. — Arto, Reifnig. — Reinberger, Futfabrikant; und Sturmthal, Kfm., Wien. — Wohlfahrt, Kfm., Graz. — Kasilister, Reif, Weiffingen.

Hotel Elefant. Genari, Kfm.; Donegalli, Agent, und Stadler Maria, Private, Triest. — Jenson, t. f. Oberlieutenant, Prag. — Podošaj, pens. Gymnasialprofessor, Karstadt. — Gretwald, Fabrikbuchhalter, Wien. — Mistradi, Saloniki. — Mühlstein, Kfm., und Rubin, Prag. — Ruffa, Kfm., Legnano.

Hotel Europa. Malzenauer Konstantine, t. f. Bezirksrichtersgattin, Graz. — Bojnović, Serajewo. **Möhren.** Schmeidel, Unterkrain.

Kaiser von Oesterreich. Jerse Helena, Zagor.

Bairischer Hof. Werlich und Comsin, Gimino.

Sternwarte. Jelačić, Doktor der Philosophie, Triest.

Verstorbene.

Den 23. September. Anton Perme, Hausbesitzer, 64 J., Spitalgasse Nr. 7, und Maria Gerdina, Ab-leberin, 76 J., Petersstraße Nr. 79, Hydropericard.

Im Zivilspitale:

Den 20. September. Johann Schwegl, Inwoh-nerssohn, 6 J., Blutzerlegung.

Den 22. September. Clara Theresia Stana, Tochter der Christl. Liebe von Vincenz v. Paula (Wiener-straße Nr. 20), Tuberculose.

Berichtigung. Im septen Todtenausweise vom 22. d. M. hat bei Josef Hoffmann und dessen Sohn „wird gerichtlich obducirt“ wegzubleiben.

Gedenktafel

über die am 25. September 1879 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb., Ostank'sche Real, Zagorica, BG. Sittich. — 2. Feilb., Koval'sche Real, Straza, BG. Raffensuß. — 3. Feilb., Sterbec'sche Real, Pudo, BG. Laas. — 3. Feilb., Birman'sche Real, Vokovo, BG. Laas. — 2. Feilb., Sieder'sche Real, Oberseiding, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Kerzic'sche Real, Jggendorf, BG. Laas. — 2. Feilb., Rajt'sche Real, Draga, BG. Sittich. — 2. Feilb., Simon-čič'sche Real, Weigelburg, BG. Sittich. — 2. Feilb., Stak-sche Real, Sittich, BG. Sittich. — 2. Feilb., Zupančič'sche Real, Kreuzdorf, BG. Sittich. — 2. Feilb., Koval'sche Real, Podgoro, BG. Großlaskiz. — 3. Feilb., Vouch'sche Real, Oberkofana, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Trevn'sche Real, Godović, BG. Idria.

Telegraphischer Kursbericht

am 24. September.

Papier-Rente 67.25. — Silber-Rente 68.40. — Gold-Rente 80.75. — 1860er Staats-Anlehen 126.—. — Bank-actien 827. — Kreditactien 261.50. — London 117.15. — Silber —. — R. f. Münzdukaten 5.58. — 20-Francs-Stücke 9.34. — 100 Reichsmark 57.60.

Ein Klavier (440)

ist billigst zu verkaufen. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

In

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Verlagsbuchhandlung in Lalbach

ist soeben erschienen:



Slovenska

Pratika

za prestopno leto 1880.

Im Hause Nr. 3 in der Schusterergasse, 2. Stock, ist wegen Abreise eine schöne

Wohnung,

bestehend aus drei großen Zimmern gassenseits, einem Zimmer wasserseits, Entréelabinet, großer Küche mit Sparherd, Holzlege, Keller und großer Dachkammer, sofort zu vermieten. — Auch sind daselbst einige Möbel zu verkaufen. Näheres ebendasselbst.

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschtz. (321) 7—7

Gründliche Hilfe

für

Magen- und Unterleibsleidende.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosa's

Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe befeht die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verstopfung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen zc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat. (183) 18—9

1 große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankierte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Herr Fragner!

Haben Sie die Güte, mir wieder 12 Flaschen „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ zu senden. Ich bestelle denselben auch für andere und theile Ihnen mit, daß meine Magenkrämpfe und mein Gallenleiden durch dieses Mittel vollkommen behoben sind. Den Betrag wollen Sie per Post nachnehmen.

Petrovofelo, 24. April 1878.

Kováts Goda Forenoz.

Warnung.

Um unlesbaren Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. T. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich: Dr. Rosa's Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebensbalsam

zu beziehen nur im Hauptdepot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205—III.

Lalbach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda, Apotheker; Rudolfswerth: Dom. Rizoli, Apoth.; Steln: Josef Močnik, Apoth. **Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.**

Prager Universal-Hausalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre à 25 und 30 fr. à B.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — 1 Flaschen 1 fl. à B.